Kontrollierte Verbrennung : Brandhaus II in Opfikon von Staufer & Hasler Architekten

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kontrollierte Verbrennung

Brandhaus II in Opfikon von Staufer & Hasler Architekten

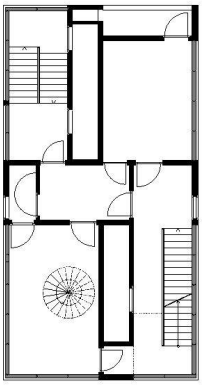
Text: Caspar Schärer, Bilder: Theodor Stalder Das Chaos eines Feuers muss genauso bekämpft werden wie die sich verfestigende Ordnung der Routine. In der Architektur einer Brandsimulationsanlage bei Zürich ist beides angelegt.

Es ist nur ein winziger Punkt auf dem Situationsplan, das Brandhaus II auf dem Areal des Ausbildungszentrums Rohwiesen. Und doch ist die neue Struktur nicht zu übersehen: Schlank und aufrecht überragt sie das pittoresk arrangierte Trümmerfeld in ihrer Nachbarschaft. Hier wird für den Ernstfall trainiert; das Gebaute stellt eine mögliche Wirklichkeit dar, mit der Notfalldienste wie Zivilschutz und Feuerwehr bei ihren Einsätzen konfrontiert sind.[1] Wenn uns Brände, Hochwasser oder gar Erdbeben mit Unordnung und Chaos überziehen, müssen Retter kühlen Kopf bewahren und das Richtige tun, damit so schnell wie möglich wieder die vertraute Ordnung Einzug halten kann. Nur mit einem fein austarierten Gleichgewicht zwischen eingespielten Prozeduren und spontanem Improvisieren gelingt es der Truppe, die jedes Mal andere Situation zu meistern. Genau dies muss wieder und wieder geübt werden. Routine ist überlebenswichtig, zugleich muss sie aber ständig überwunden werden.

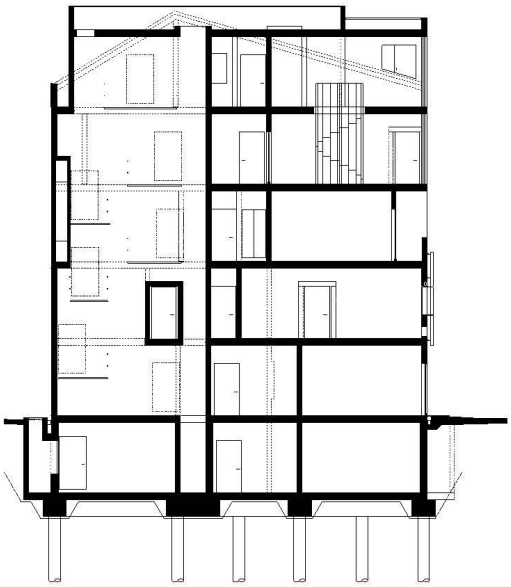
Die programmatischen und räumlichen Anforderungen an eine solche Übungsanlage treffen die Architektur in einer ihrer Kernfragen – neigt sie doch in aller Regel dazu, Unordnung in eine wie auch immer geartete Ordnung zu überführen. Im Falle des neuen Brandhauses in Opfikon stand das Frauenfelder Architekturbüro Staufer & Hasler jedoch vor der seltsamen Aufgabe, ein räumliches Gefüge so zu organisieren, dass Unübersichtlichkeit darin angelegt ist. Dazu braucht es zunächst eine Systematik im Grundriss; am deutlichsten tritt das System im 2. Obergeschoss hervor. Der Plan ist sauber aufgeräumt und klar zoniert, kein Winkel tanzt aus der Reihe. Auffällig sind allenfalls die vielen Treppen und Türen, aber auch diese Elemente fügen sich in die Ordnung ein. Treppen dienen in diesem Haus der Erschliessung, aber nicht nur. Sie sind Bestandteil des Trainingswegs und führen deshalb in zwei verschiedenen Ausführungen als einläufige und zweiläufige Treppe durch die Geschosse. Darüber hinaus können über die beiden Treppen zwei Übungen gleichzeitig durchgeführt werden. Zwei überproportional grosse, zueinander versetzte Schächte für die umfangreiche Haustechnik teilen den Grundriss in zwei Hälften. Daran schliessen die beiden Grundmodule des Brandhauses an: Treppe – Vorraum – Brandraum. Die Türe zwischen den beiden Vorräumen verknüpft die Module miteinander und erhöht dadurch die Wahlmöglichkeiten für den Übungsleiter. Hinzu kommen schwenkbare Wände in den Brandräumen, mit denen die Raumkonfiguration zusätzlich variiert werden kann. Im 3. Obergeschoss münden die beiden Treppenhäuser in einen gemeinsamen Vorraum, aus dem nicht weniger als fünf Türen führen. Doch damit nicht genug: Wird ein Geschoss während einer Übung mit Dampf gefüllt (als Simulation von Rauch), fällt die Orientierung noch schwerer. Der an und für sich so wohl geordnete Grundriss wird zum Labyrinth. Stossen die Feuerwehrleute in die Brandräume vor, treffen sie auf Möbelattrappen wie ein Bett, eine Küchenkombination, einen Labortisch oder in der «Garage» ein Auto. Auf, beziehungsweise in den Attrappen, brennen Gasflammen, die es mit einem Optimum an Wassereinsatz zu löschen gilt.

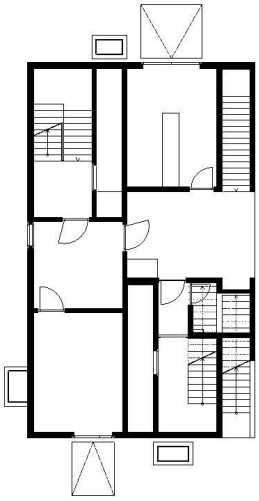
[1] vgl. Tibor Joanelly, Taktischer Funktionalismus, wbw 3|2010, S. 32ff.

Rechte Seite oben: Alles in einem: Flachdach, Satteldach, Balkon, Aussentreppe für verschiedene Übungssituationen. Unten: Kontrollraum im ersten Obergeschoss.

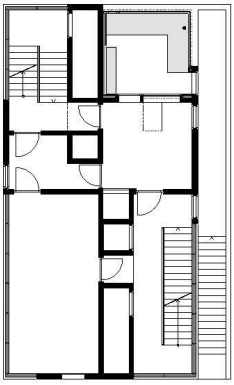


3. Obergeschoss

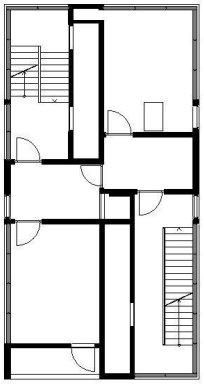




Erdgeschoss



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

Rechte Seite: «Labor» und «Schlafzimmer» im Brandhaus.

Adresse: Orionstrasse 6, 8152 Glattpark (Opfikon)
Bauherrschaft: Stadt Zürich
Architekten: Staufer & Hasler Architekten AG BSA/SIA, Frauenfeld; Mitarbeit: Marko Sauer, Adrian Weber, Andreas Bühler
Bauingenieur: ACS Partner AG, Zürich
Elektroingenieur: EBP Ernst Basler Partner, Zürich
HLKS-Ingenieure: Gerber Haustechnik GmbH, Volketswil
Bauphysik: Mühlebach Partner AG, Wiesendangen
Betonelemente: SAW Spannbetonwerk AG, Widnau SG
Planung Brandsimulationsanlage: Kidde Fire Trainers GmbH, Aachen (D)
Termine: Wettbewerb 2006 (Gesamtareal), Baubeginn November 2009, Bezug April 2011

Feuer auf Knopfdruck

So reichhaltig das Angebot an räumlichen Situationen ist – es gibt sogar eine Maisonette-Wohnung mit Wendeltreppe –, so erstaunlich kompakt ist die Baute geblieben. Sie erreicht mit vier Geschossen plus Attika die durchschnittliche Höhe eines Zürcher Mietshauses (auch dies natürlich eine präzise Simulation), wirkt aber auf dem nur wenig bebauten Gelände wie ein kleiner Turm. Die beiden im Grundriss angelegten Haushälften sind auch an der äusseren Form ablesbar, zunächst am oberen Abschluss: Das asymmetrische Satteldach einerseits und das Flachdach mit Dachterrasse andererseits stellen die geläufigen Dachformen und -neigungswinkel dar und gehören zum Anforderungsprofil der Anlage. Staufer & Hasler verschmelzen die eigenartige Dachlandschaft zu einer einzigen architektonischen Figur – entstanden ist ein sowohl vertrautes wie auch fremdartiges Objekt. Verstärkt wird dieser Eindruck von den Fassaden, die nochmals die innere Zweiteilung abbilden. Für die vorfabrizierten Betonelemente im einfachen Ortbeton-Raster wurden zwei verschiedene Schalungen verwendet: grobe, sägerohe Bretter auf der einen Seite des Hauses, teilweise verkohlte Bohlen auf der anderen Seite. Die Struktur des verbrannten Holzes und der Russ übertrugen sich auf den Beton – eine Patina der Flammen schon vom ersten Tag an. Abgesehen von diesen unter kontrollierten Bedingungen angebrachten Brandspuren ist die Zerstörungskraft des Feuers im neuen Brandhaus so weit es nur geht gezähmt. Das Haus ist komplett «verwanzt» mit empfindlichen Sensoren, die ihre Daten in eine Kommandozentrale im ersten Obergeschoss schicken. Von «Löschen» im herkömmlichen Sinn kann nicht die Rede sein, vermögen doch die Wasserstrahlen dem Gasfeuer nicht beizukommen. Der «Brandherd» gilt als «gelöscht», wenn die richtige Menge Wasser aus der korrekten Richtung auf die Sensoren trifft. Das Feuer (und damit die potenzielle Unordnung) verschwindet auf Knopfdruck, die Übung ist beendet. ■